

Kreißler, Frank

„Sprachunterricht als intensives Bildungsmittel“ : Ludwig Heinrich Ferdinand Olivier, Ernst Tillich und ihr Erziehungs-Institut in Dessau

In:

Ammer, Jessica; Glück, Helmut; Rhein, Stefan (Hrsg.), Wert der Sprache: Das Dessauer Philanthropinum und die Bildungsdebatten des 18. Jahrhunderts, Bamberg: University of Bamberg Press, S. 237-259. 2026. DOI: 10.20378/irb-113897

Beitrag im Sammelwerk - Verlagsversion

DOI des Beitrags: 10.20378/irb-116437

Datum der Veröffentlichung: 30.07.2026

Rechtehinweis:

Dieses Werk ist durch das Urheberrecht und/oder die Angabe einer Lizenz geschützt. Es steht Ihnen frei, dieses Werk auf jede Art und Weise zu nutzen, die durch die für Sie geltende Gesetzgebung zum Urheberrecht und/oder durch die Lizenz erlaubt ist. Für andere Verwendungszwecke müssen Sie die Erlaubnis der Rechteinhaberinnen und Rechteinhaber einholen.

Für dieses Dokument gilt die **Creative-Commons-Lizenz CC BY**.



Die Lizenzinformationen sind online verfügbar:
<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>

„Sprachunterricht als intensives Bildungsmittel“. Ludwig Heinrich Ferdinand Olivier, Ernst Tillich und ihr Erziehungs-Institut in Dessau

1. Einleitendes
2. Die „Privat-Erziehungs-Anstalt“ Ferdinand Oliviers
3. Oliviers Ortho-epo-graphisches Elementarwerk
4. Die Olivier-Tillichsche Erziehungs- und Lehranstalt
5. Fazit

1. Einleitendes

Im „Magazin zur Erfahrungsseelenkunde“ 1793, drittes Stück, erschien unter dem Titel „Nachricht für die Freunde des Erziehungs-Instituts zu Dessau“ eine Verlautbarung, in der das Ende des Dessauer Philanthropinums angekündigt und gleichzeitig publizistisch in ein positives Licht gesetzt wurde.¹ Die mit „Das Erziehungsinstitut“ unterzeichnete und sehr wahrscheinlich vom Direktor Christoph Friedrich Feder (1752–1807) stammende Verlautbarung vom 24. August 1793 kündigte an, dass das Dessauer Philanthropinum in seiner bisherigen kompakten Form „mit Genehmigung“, womit die Genehmigung durch den Fürsten Franz gemeint sein dürfte, ab Michaelis (29. September) 1793 enden sollte.

Durch die Einrichtung der Hauptschule im Jahr 1785, „über deren Verfassung, sowohl in Ansehung der Grundsätze und Anordnung des Unterrichts, als der Behandlung der Jugend, unparteiische Kenner beifällig geurtheilt, und die auch auswärtige Eltern von Stande bisher für ihre Söhne benutzt haben“, sei der Gedanke entstanden, so heißt es in der Verlautbarung, „daß auch das hiesige Erziehungs-Institut sich dieser Anstalt bedienen könne, um dadurch die eine Hälfte seiner Absichten, nämlich den Unterricht seiner Eleven, zu erreichen.“ Deshalb sei es „nicht mehr nöthig, das Institut in dem bisherigen Umfange fortzuführen.“ Stattdessen sollte das Erziehungs-Institut in vier Privat-Pensionsanstalten übergehen: eine zur Vorbereitung der „Jünglinge“ auf das Studium (unter Professor Feder), eine für „jüngere Kinder von 6 Jahren und

¹ Nachricht für die Freunde des Erziehungs-Instituts zu Dessau, in: Magazin zur Erfahrungsseelenkunde, herausgegeben von Karl Philipp Moritz, Karl Friedrich Pockels und Salomon Maimon, Band 10, 3. Stück, 1793, 167–168.

drüber“ (unter Professor Olivier), eine für „künftige Militärpersonen“ (die ein „jetzt noch in Kriegsdiensten stehender“ Offizier leiten sollte) und eine für angehende „Kaufleute und Ökonomen“, die „Herr Sekretair Vogel“, der Lehrer am Philanthropin Johann Theodor Vogel (1766–1837), eröffnen sollte. Zu diesem Zeitpunkt arbeiteten nur noch die Professoren Feder, Olivier und Jean Jacques Du Toit (1750–1825) am Philanthropinum, und nur noch wenige Zöglinge wurden im nun völlig überdimensionierten Palais Dietrich unterrichtet und erzogen.² Fürst Franz fand eine neue Nutzungsmöglichkeit für das Palais. Es ging in den Besitz seiner Tante Henriette Amalie von Anhalt-Dessau (1720–1793) über. Sie starb bereits am 5. Dezember 1793, und in das ehemalige Philanthropin-gebäude zog nun die Amalienstiftung ein und entfaltete hier bis 1945 ihre karitative Arbeit.³ Die beabsichtigten Nachfolgeeinrichtungen des Philanthropins für Militärpersonen und Kaufleute sind nicht entstanden (man darf vermuten wegen fehlender Schüler). Stattdessen wurden die älteren der noch verbliebenen Zöglinge des Philanthropinums vom Federschen Institut aufgenommen, die jüngeren Schüler kamen unter die

² Michael ROCHER, „Mit neuem Eifer an der Bildung junger Leute zu arbeiten“. Das Pädagogium Regium Halle und das Philanthropin Dessau im bildungsräumlichen Vergleich (Hallesche Forschungen 69), Halle (Saale) 2025, 93f.; Landesarchiv Sachsen-Anhalt (LASA), DE, Z 44, C 18b Nr. 34, Bd. II, pag. 312f. Brief vom 20. Juni 1793 aus Dessau von Du Toit an Fürst Franz.

³ Frank KREIßLER, Den „Krancken und Armen im Fürstenthum Anhalt, Dessauischen Antheils“ – die Fürstliche Amalienstiftung in Dessau, in: Manfred Großkinsky / Norbert Michels (Hg.), Die verstoßene Prinzessin. Kunst, Karriere und Vermächtnis der Henriette Amalie von Anhalt-Dessau, Frankfurt am Main 2002, 132–144; Margit SCHERMUCK-ZIESCHE, Die Sammlerin und Stifterin Henriette Amalie Prinzessin von Anhalt-Dessau. Eine Prinzessin aus Anhalt residiert in Frankfurt am Main, in: Thomas Weiss (Hg.), Frauen im 18. Jahrhundert. Entdeckungen zu Lebensbildern in Museen und Archiven in Sachsen-Anhalt, Halle (Saale) 2009, 266–286; Walther SCHMIDT, Prinzess Henriette Amalie von Anhalt-Dessau, die Begründerin der Fürstlichen Amalienstiftung in Dessau (1720–1793). Ein Lebensbild aus der Zeit des Rokoko, Dessau 1937; Paul BECKUS, Hof und Verwaltung des Fürsten Franz von Anhalt-Dessau (1758–1817). Struktur, Personal, Funktionalität (Quellen und Forschungen zur Geschichte Sachsen-Anhalts 9), Halle (Saale) 2015, 382f.

Aufsicht von Heinrich Ludwig Ferdinand Olivier (1759–1815). Sowohl Olivier als auch Feder hatte der Fürst eine Pension gewährt.⁴

In seiner Erziehungsanstalt für jüngere Kinder praktizierte Professor Olivier eine eigene Methode des Lesen- und Schreibenlernens, die er später zur sogenannten ortho-epo-graphischen Methode weiterentwickelte, propagierte und in einer zweiten, gemeinsam mit dem Pädagogen Dr. Ernst Tillich (1780–1807) in Dessau geführten Lehr- und Erziehungsanstalt zur Anwendung brachte. Die Entstehung und Entwicklung des Olivier-Tillichschen Erziehungsinstituts, dessen Organisation, die dort praktizierten Unterrichtsmethoden sowie die besondere Bedeutung Tillichs für das Institut werden Hauptgegenstände dieses Beitrags sein, der zunächst aber auf die erste Erziehungs-Anstalt Ferdinand Oliviers eingeht.

2. Die „Privat-Erziehungs-Anstalt“ Ferdinand Oliviers

Die beiden Philanthropinum-Nachfolgeinstitute von Feder und Olivier konnten nur noch sehr begrenzte Wirksamkeit entfalten. Das Institut von Feder ist in den erhaltenen Archivbeständen kaum greifbar. Feder versorgte zwölf ehemalige Philanthropisten weiterhin in seiner Pensionsanstalt, während sie in der Hauptschule unterrichtet wurden. Er durfte das auf dem Nordteil des Kleinen Marktes neu erbaute „Hofmarschallhaus“ zur Unterbringung der Schüler nutzen.⁵ Zu den Zöglingen seiner Pensionsanstalt gehörte ab Ostern 1798 für einige Zeit der spätere Fürst Hermann von Pückler-Muskau (1785–1871), der in Begleitung eines Hofmeisters an die Dessauer Hauptschule gekommen war.⁶ Nach Christoph

⁴ Paul BECKUS, Ein tolles Institut. Lehrer- und Schülerschaft des Philanthropins, in: Michael Rocher / Frank Kreißler (Hg.), Oldschool oder Avantgarde? 250 Jahre Philanthropin Dessau. Alte Schule neu erzählt (Veröffentlichungen des Stadtarchivs Dessau-Roßlau 35), Dessau-Roßlau 2024, 45–71, hier 60.

⁵ Franz BRÜCKNER, Häuserbuch der Stadt Dessau, Dessau 1975–2002, 55, 328. Siehe auch Erhard HIRSCH, Der Aufbruch der „Neuen Erziehung“. Die „Pädagogische Kolonie“ Dessau, in: Peter Albrecht / Ernst Hinrichs (Hg.), Kultur und Gesellschaft in Nordwestdeutschland zur Zeit der Aufklärung. II: Das niedere Schulwesen im Übergang vom 18. zum 19. Jahrhundert (Wolfenbütteler Studien zur Aufklärung 20), Tübingen 1995, 289–322, hier 302.

⁶ Günter J. VAUPEL (Hg.), Hermann Graf von Pückler, entre chien et loup. Briefe und Biographie, Bd. 1: 1785–1808, Dresden 2005, 58; Otto FRANKE, Geschichte der Herzoglichen Hauptschule zu Dessau. 1785–1856, Dessau 1885.

Friedrich Feders Tod 1807 wurde die Pensionsanstalt von seiner Witwe abgewickelt.⁷

Ferdinand Olivier, geboren 1759 in La Sarra in der französischen Schweiz, ausgebildet in Lausanne, hatte im Alter von 19 Jahren die Heimat verlassen und eine Hauslehrerstelle in Kurland angenommen.⁸ Nach Dessau war er 1780 auf Vermittlung des Rigaer Kaufmanns Heinrich Schilder (geb. 1744) und in Gesellschaft von dessen beiden jüngeren Söhnen gekommen, um am Philanthropinum als Elementar- und Französischlehrer zu wirken.⁹ Seine ab 1793 bestehende, in Aufbau und Methode philanthropische Erziehungsanstalt für jüngere Kinder befand sich zunächst in seinem Wohnhaus in der Kavalierstraße 27, ab 1797 im neu erworbenen Haus Kavalierstraße 41.¹⁰

Mit seiner gemeinsam mit seiner Frau Luise geb. Niedhard (1753–1841) geführten häuslichen „Privat-Erziehungs-Anstalt“ scheint Olivier zunächst durchaus einigen Erfolg gehabt zu haben. Die „eigentliche Beschaffenheit, den Plan, die innere Einrichtung und die äussere Lage derselben“ skizzierte Ferdinand Olivier in einer 1796 in Dessau erschienenen Werbeschrift.¹¹ Seine Erziehungs-Anstalt sollte demnach einen

⁷ LASA, Z 44, A 12c Nr. 15, Bd. XLIV, 1909; BRÜCKNER, Häuserbuch (wie Anm. 5), 328.

⁸ Zur Biografie Ferdinand Oliviers und zur Familiengeschichte der Oliviers siehe Max BUCHHEIM, Ferdinand Olivier, der erste Phonetiker im Leseunterricht. Ein Beitrag zur Geschichte des Philanthropismus, Leipzig 1911, 12; Wilhelm HOSAUS, Ferdinand Olivier, Ernst Tillich und die Tillichsche Erziehungs- und Unterrichts-Anstalt zu Dessau, in: Mitteilungen des Vereins für Anhaltische Geschichte und Altertumskunde 7, Dessau 1898, 101–133, hier 101; DERS., Helmine von Chézy über den Aufenthalt des Herzogs Leopold Friedrich Franz von Anhalt-Dessau und dessen Umgebung in Paris, 1807, in: Mitteilungen des Vereins für Anhaltische Geschichte und Altertumskunde 5 (1890), 306–316, hier 307–311.

⁹ Siehe Ferdinand OLIVIER, Die Kunst lesen und rechtschreiben zu lehren [...], Leipzig 1803, 43; Michael ROHLEDER, Die Briefe des Rigaer Kaufmanns Heinrich Schilder (Reliquiae Philanthropini V, 1, 1–85), in: Jörn Garber (Hg.), „Die Stammutter aller guten Schulen“. Das Dessauer Philanthropinum und der deutsche Philanthropismus 1774–1793 (Hallesche Beiträge zur Europäischen Aufklärung 35), Tübingen 2008, 249–305, hier 258, 268; BRÜCKNER, Häuserbuch (wie Anm. 5), 1602. Siehe auch: Otto FRANKE, Beziehungen Kurlands und Livlands zum Philanthropin in Dessau, in: Baltische Monatsschrift 36 (1896), 111–137.

¹⁰ BRÜCKNER, Häuserbuch (wie Anm. 5), 1483, 1602.

¹¹ [Ferdinand OLIVIER], Nachricht von der Beschaffenheit und Einrichtung meiner kleinen häuslichen Privat-Erziehungs-Anstalt, welche bereits seit einigen Jahren, durch die

familiären Charakter haben und nicht mehr als zwölf bis 14 Zöglinge beherbergen.¹² Zu ihren Zöglingen gehörten auch Oliviers vier Söhne. In seiner Werbeschrift preist sich Olivier als pflichtbewussten Erzieher in mehrfacher Hinsicht: als wachsamem Aufseher über „die Sitten, Neigungen und selbst geheimsten Handlungen meiner sämtlichen Zöglinge“ zur „Verhütung alles Bösen“, als Sitten- und Religionslehrer „zur Anbauung aller guten moralischen Gefühle in jungen Gemüthern“ sowie durch Erteilung häuslichen Unterrichts, teils von ihm selbst, teils von „braven und geschickten Männern“ besorgt.¹³ Als Grundlage hierfür diente ein Lehrplan, den er in seiner Werbeschrift detailliert ausbreitete.¹⁴

Gegenstände seines häuslichen Unterrichts waren hauptsächlich Sprachen und schöne Künste. Er unterrichtete seine jungen Zöglinge in Französisch und Deutsch sowie in den Grundlagen der englischen und italienischen Sprache. Die französische Sprache wurde auch durch den Gebrauch im Alltag geübt. Weitere Gegenstände des häuslichen Unterrichts waren Zeichnen, Musik und Tanzen. Ein oder mehrere Gehilfen sowie „Künstler von den anerkanntesten Verdiensten“ unterstützten Olivier beim Unterricht. Den Zeichenunterricht gab sehr wahrscheinlich Karl Wilhelm Kolbe (1759–1835), der wie Olivier als Lehrer am Philanthropinum gewirkt hatte und 1796 als Französisch- und Zeichenlehrer an der Hauptschule nach Dessau zurückgekehrt war.¹⁵ Der Musikunterricht lag in der Hand von Oliviers Ehefrau Luise. Diese war wie ihre Schwester Henriette Niedhardt (1754–1829)¹⁶ vom Hofmusikdirektor Friedrich Wilhelm Rust (1739–1796) für die Musik gewonnen worden, und beide hatten als Sängerinnen (Sopran) schon bei der Einweihung des Schlosses Wörlitz 1773, bei einem theatralischen Fest im Luisium 1774 und als tragende Kräfte des Liebhabertheaters der Hofgesellschaft ab 1777 mitgewirkt.¹⁷

grosmüthigste Unterstützung des Besten Fürsten, ihren glücklichen Fortgang hat, Dessau 1796.

¹² [OLIVIER], Nachricht (wie Anm. 11), 7.

¹³ [OLIVIER], Nachricht (wie Anm. 11), 11–13.

¹⁴ [OLIVIER], Nachricht (wie Anm. 11), 26–32.

¹⁵ Norbert MICHELS (Hg.), Carl Wilhelm Kolbe d. Ä. Künstler, Philologe, Patriot (1759–1835), Petersberg 2009; Wilhelm HOSAUS, Kolbe, Karl Wilhelm, in: Allgemeine Deutsche Biographie (ADB), Bd. 16, Leipzig 1882, 462f.

¹⁶ Ehefrau von Rust ab 1775. BECKUS, Hof und Verwaltung (wie Anm. 3), 463.

¹⁷ BRÜCKNER, Häuserbuch (wie Anm. 5), 1483.

Zur „körperlichen Bildung und dauerhaften Gesundheit“ seiner Zöglinge unternahm er mit ihnen unter anderem „zweckmäßige Leibesübungen, [...] Spaziergänge und Spiele im Freyen“, und sie erhielten Reitunterricht, wofür die fürstliche Reitbahn genutzt werden durfte.¹⁸ Zudem konnten seine Zöglinge an allen Unterrichtsfächern der Hauptschule teilnehmen, wo sie zum Beispiel Lateinunterricht erhielten. Die jährliche Pension „für jeden Eleven“ betrug 250 Reichstaler (oder 50 Louis d'or). Karl von Raumer (1783–1865), der bei Ferdinand Olivier Privatunterricht erhielt¹⁹, überliefert, dass die Zöglinge Oliviers offensichtlich eine uniformartige Kleidung trugen: „Die Schüler hatten Matrosenjacken und Beinkleider von blau und weiß gestreiftem Zwillich, sie trugen den Hals frei und den Hemdkragen übergeschlagen. Das war die Tracht der Kinder, welche Olivier erzog, wie ich sie im Jahre 1796 sah.“²⁰

1797 gewann Olivier Johann Gottlieb Karl Spazier (1761–1805) als Mitdirektor.²¹ Spazier war von 1784 bis 1787 Lehrer und Aufseher am Dessauer Philanthropinum gewesen. Seine Erfahrungen hat er später in der Schrift „Einige Bemerkungen über deutsche Schulen, besonders über das Erziehungs-Institut in Dessau“ zusammengefasst.²² Die von Olivier und Spazier geleitete Erziehungsanstalt bestand bis November 1800, dann wurde sie von Olivier aus wirtschaftlichen Gründen geschlossen. Dem Fürsten zeigte er den Entschluss zur Auflösung der Anstalt in einem Brief vom 27. November 1800 an.²³

Spazier zog nach Leipzig, Olivier genoss die vom Fürsten als einem der letzten Philanthropinum-Lehrer gewährte kleine Pension, die es ihm ermöglichte, eine von ihm entwickelte neue Methode zum Lesenlernen²⁴ zu propagieren. Das Lesenlernen „nach einer eigenen

¹⁸ BRÜCKNER, Häuserbuch (wie Anm. 5), 17.

¹⁹ BUCHHEIM, Ferdinand Olivier (wie Anm. 8), 12.

²⁰ KARL VON RAUMER, Geschichte der Pädagogik, Bd. 4, Stuttgart 1854, 42.

²¹ Dies zeigte Professor Olivier als „Stifter und erster Vorsteher der Anstalt“ in der Allgemeinen Literaturzeitung 1797, Intelligenzblatt, Nr. 38, 325–326 (29. März 1797), an.

²² KARL SPAZIER, Einige Bemerkungen über deutsche Schulen, besonders über das Erziehungs-Institut in Dessau, Leipzig 1786. Zu Karl Spazier siehe Friedrich BRANDES, Spazier, Karl, in: Allgemeine Deutsche Biographie (ADB), Bd. 35, Leipzig 1893, 74f.

²³ LASA, DE, C 18b Nr. 48, fol. 3 VS. Siehe auch BRÜCKNER: Häuserbuch (wie Anm. 5), 639.

²⁴ Hierzu BUCHHEIM, Ferdinand Olivier (wie Anm. 8).

empfehlungswürdigen Methode, ohne quälendes Buchstabieren“ erfolgte laut der Werbeschrift „Nachricht von der Beschaffenheit und Einrichtung meiner kleinen häuslichen Privat-Erziehungs-Anstalt“ von 1796 schon in seiner „Privat-Erziehungs-Anstalt“.

3. Oliviers Ortho-epo-graphisches Elementarwerk

Die Auflösung seiner „Privat-Erziehungs-Anstalt“ hatte sich für Ferdinand Olivier abgezeichnet, denn schon seit einiger Zeit musste er gegen ein Einnahmedefizit des Instituts angehen, das er durch Privatunterricht für Kinder mehrerer Familien in der Stadt zu decken versucht hatte.²⁵ Nach der Aufgabe seiner Anstalt beabsichtigte er, „den Schatz von Beobachtungen und Erfahrungen, den ich seit nun bald zwanzig Jahren durch eigenes Nachdenken in eigener Ausübung, sowohl über Erziehung überhaupt, als insbesondere über sehr wichtige und auch leicht möglicher Verbesserungen so mancher noch höchst mangelhafter Methode des Unterrichts, gesammelt, und zum Theil auch schon [...] niedergeschrieben habe, jetzt, bei besserer Muße und ruhigerer Lage, wieder durchzudenken, planmäßig zu bearbeiten, und in ein zusammenhängendes, mit praktischen Anweisungen begleitetes Ganze zu bringen“ und dann herauszugeben. Hierfür beabsichtigte er, seine Methode in mehreren wichtigen Städten Deutschlands praktisch zu erproben, und er bat den Fürsten um Freistellung von Zeit und Kraft raubenden Geschäften in Dessau für bis zu anderthalb Jahre.²⁶

Auch publizistisch machte Ferdinand Olivier seine neue Methode bekannt. 1801 erschien in Dessau seine Schrift „Die Kunst lesen und recht schreiben zu lehren auf ihr einzig-wahres, höchst einfaches und untrüglichen Grundprincip zurückgeführt. Eine glückliche, in jeder Sprache anwendbare Entdeckung und Erfindung“, die als erster Band eines „neuen Elementarwerks“ über seine Lehrmethode geplant war, aber doch nicht über eine Erklärung seiner Beweggründe und allgemeine Erläuterungen zu seiner Methode hinausging. Eine umfangreiche Widmung an Fürst Franz leitete den Band ein.²⁷ Im Text bekräftigte Olivier, dass er seine neue Lehrmethode und sein pädagogisches Wirken überhaupt auf die

²⁵ LASA, DE, C 18b Nr. 48, fol. 4 RS.

²⁶ LASA, DE, C 18b Nr. 48, fol. 5f.

²⁷ Dem er das Buch auch übersandte. LASA, DE, C 18b Nr. 48, fol. 7r.

pädagogischen Grundprinzipien Johann Bernhard Basedow zurückführte und dass Basedows 1785 erschienene Schrift „Unerwartliche große Verbesserung der Kunst Lesen zu lehren, nebst einem Buchstabierbüchlein“²⁸ den Anstoß zur Entwicklung seiner eigenen Lehrmethode gegeben habe.²⁹ Deutlich nimmt Ferdinand Olivier mit dem Untertitel „neues Elementarwerk“ Bezug auf Basedows 1774 bei Crucius in Leipzig erschienenes großes Werk „Das Basedowische Elementarwerk. Ein Vorrath der besten Erkenntnisse zum Lernen, Lehren, Wiederholen und Nachdenken“ und drückt damit nicht zuletzt auch eigene Ansprüche aus.

Seine Schrift „Die Kunst lesen und rechtschreiben zu lehren“ übersandte Olivier an den Fürsten Franz zusammen mit der Bitte, der Fürst möge ihm die nötige Zeit einräumen, seine neue Lehrmethode „an einigen der hierzu schicklichen Orte als Leipzig, Halle und Berlin“ vor den Augen kundiger Männer praktisch erproben und deren Erfolg öffentlich beweisen zu können.³⁰ Fürst Franz genehmigte den Urlaub am 9. November 1801 und verlängerte ihn auf erneute Bitte Oliviers Ende Oktober 1802 um weitere drei Monate, nachdem ihm der Professor eine Sammlung positiver Urteile verschiedener Pädagogen unter dem Titel „Nachtrag einiger wichtigen Zeugnisse und Urtheile über meine Neue Methode lesen und rechtschreiben zu lehren“, erschienen 1802 in Leipzig, übersandt hatte.³¹ Ebenfalls in Leipzig war 1802 auch Oliviers Buch „Ueber den Charakter und Werth guter natürlicher Unterrichtsmethoden; ein Wort zu seiner Zeit gesprochen. Bei Gelegenheit einer öffentl. Prüfung einiger von ihm theils wirklich auf ganz neue, theils auf einfachere und zweckmäßigere Grundsätze zurückgeführten Lehrmethoden“ erschienen.³² Ferdinand Olivier führte seine Methode des ersten Kinderunterrichts in Leipzig, Halle, Potsdam und Berlin sowohl im Privatunterricht als auch im öffentlichen Schulunterricht vor. Überall erregte er Aufsehen,

²⁸ Johann Bernhard BASEDOW, Unerwartliche große Verbesserung der Kunst Lesen zu lehren, nebst einem Buchstabierbüchlein, Leipzig/Hamburg 1785.

²⁹ Ferdinand OLIVIER, Die Kunst lesen und rechtschreiben zu lehren auf ihr einzig-wahres, höchst einfaches und untrügliches Grundprincip zurückgeführt. Eine glückliche, in jeder Sprache anwendbare Entdeckung und Erfindung, Dessau 1801, 46.

³⁰ LASA, DE, C 18b Nr. 48, fol. 9.

³¹ LASA, DE, C 18b Nr. 48, fol. 10.

³² Siehe hierzu HOSAUS, Ferdinand Olivier (wie Anm. 8), 102.

aber nicht überall nahm man seine aus heutiger Sicht sehr komplizierte Methode positiv auf, die in der Publizistik kontrovers diskutiert wurde.³³ Einzelne Regierungen und Städte wie Bückeburg, Hannover, Dresden, Crossen, Küstrin und Halberstadt schickten ihm Schullehrer „zur Unterweisung.“³⁴ In einigen Schulen, zum Beispiel in der jüdischen Franzschule in Dessau, wurde Oliviers Methode für den Unterrichtsgebrauch eingeführt.³⁵

Im April 1803 nach Dessau zurückgekehrt, arbeitete Olivier weiter an seinem „Schul-Elementarwerk zur Verbesserung eines allgemeinen Fundamental-Schul-Unterrichts“, wie er am 15. Dezember 1803 an Fürst Franz schrieb, dessen ersten Teil er zur Ostermesse 1804 im Selbstverlag mit eigener Firma unter dem Namen „Dessauische Schulbuchhandlung“ in den Buchhandel bringen wollte.³⁶ Hierfür warb er in einer „Subskriptions- und Pränumerations-Anzeige“ um Subskribenten, die er mit dem Satz einleitete; „Der Wunsch den ich gehegt hatte, vor allen Dingen die vollkommene Gründlichkeit, Zweckmäßigkeit und allgemeine Anwendbarkeit meiner neuen Methode lesen und rechtschreiben zu lehren, öffentlich durch die vollständigsten praktischen Beweise an den Tag zu legen, ist nun endlich erfüllt.“³⁷ Der erste Teil des hier angekündigten Werkes erschien 1804 unter dem Titel „Ortho-epo-graphisches Elementarwerk; oder: Lehrbuch über die in jeder Sprache anwendbare Kunst rechtsprechen, lesen und rechtschreiben zu lehren“, und enthielt die Darstellung des ortho-epo-graphischen Systems.³⁸

Das Buch bietet eine umfangreiche und detaillierte theoretische Einführung in Oliviers ortho-epo-graphisches System und eine Fülle von Übungen und Beispielen, die es ermöglichen sollten, das System in der

³³ BUCHHEIM, Ferdinand Olivier (wie Anm. 8), 13–18; Theodor FRITZSCH, Ernst Tillich. Zur 100. Wiederkehr seines Todestages (Friedrich Mann's pädagogisches Magazin 330), Langensalza 1908, 4.

³⁴ LASA, DE, C 18b Nr. 48, fol. 11 RS.

³⁵ BUCHHEIM, Ferdinand Olivier (wie Anm. 8), 25.

³⁶ LASA, DE, C 18b Nr. 48, fol. 13, 19 VS.

³⁷ Subskriptions- und Pränumerations-Anzeige auf das Olivier'sche ortho-epo-graphische Elementarwerk, in: Beiträge zur Erziehungskunst, zur Vervollkommenung sowohl ihrer Grundsätze als ihrer Methode 1 (1803).

³⁸ Ferdinand OLIVIER, Ortho-epo-graphisches Elementarwerk; oder: Lehrbuch über die in jeder Sprache anwendbare Kunst rechtsprechen, lesen und rechtschreiben zu lehren. Erster theoretischer Theil: Die Darstellung des ortho-epo-graphischen Systems, Dessau 1804.

Praxis anzuwenden. Der zweite, praktische Teil des Werks, erschien 1806.³⁹ Es handelte sich um eine phonetische Herangehensweise zum Lehren von Rechtschreibung, Lesen und Schreiben, die in jeder Sprache anwendbar sein sollte.⁴⁰ Diese Lautmethode folgte dem Grundsatz: Das Bezeichnete (die Sprache) muss stets seinem Zeichen (der Schrift) vorangeschickt werden.⁴¹ Sie wirkte darauf hin, die „sonst so trockene und meistens so langwierige Buchstabenkenntnis durch die systematische Grundlage eines vollständigen Laut-Alphabets [...] auf die leichteste und schnellste [...] Weise erst hörbar und selbst mechanisch-fühlbar vorzubereiten und dann durch das Hinzukommen der Buchstaben anschaulich und sichtbar zu begründen.“⁴² Eine wichtige Basis zur Vermittlung und Veranschaulichung des Laut-Alphabets im Unterricht waren, ähnlich wie bei Basedows „Elementarwerk“, große Buchstabentafeln, die von der Hand Karl Wilhelm Kolbes stammten.⁴³ Anhand dieser Tafeln sollten die Kinder „selbst längere Sätze, deren einzelne Bestandtheile man ihnen an derselben zeige, sogleich zusammensetzen und richtig aussprechen“ können.⁴⁴ Auch der Dillinger Pädagogik-Professor Joseph Röckl hebt diese großen Kupfertafeln in seinem Bericht über eine 1805 unternommene „Pädagogische Reise durch Deutschland“ als wichtige Lehrmittel Ferdinand Oliviers hervor:

Als sichtbaren Apparat der Lehrmittel traf ich bey Olivier einige illuminierte große Kupfertafeln. Ferners, seine ziemlich reiche Buchstabentabulatur. Die Buchstabentabellen sollen dienlich seyn, einer wesentlichen Unvollkommenheit und Mangel zu steuern, der bisher durch unser gewöhnliches, aus 25 Buchstaben bestehendes Alphabet nicht gehoben wurde. Es sollen nemlich dadurch alle mögliche hörbare Lautelemente, nach ihren kleinsten Nüancen durch die mannigfaltigste Zusammensetzung der

³⁹ Ferdinand OLIVIER, *Ortho-epo-graphisches Elementarwerk; oder: Lehrbuch über die in jeder Sprache anwendbare Kunst rechtsprechen, lesen und rechtschreiben zu lehren. Theil 2: Praktischer Theil*, Dessau 1806.

⁴⁰ Zu Oliviers Phonetik siehe: BUCHHEIM, Ferdinand Olivier (wie Anm. 8), 45–49.

⁴¹ OLIVIER, *Ortho-epo-graphisches Elementarwerk*, Teil I (wie Anm. 38), 29.

⁴² *Subskriptions- und Pränumerations-Anzeige* (wie Anm. 37).

⁴³ Ein Beispiel hierfür in: ROCHER / KREIßLER (Hg.), *Oldschool oder Avantgarde?* (wie Anm. 4), 175, Kat.-Nr. 75.

⁴⁴ FRITZSCH, Ernst Tillich (wie Anm. 33), 7f.

Sprachzeichen hervorgebracht, anschaulich dargestellt werden.⁴⁵

In einem Schreiben vom 2. November 1804 eröffnete Ferdinand Olivier dem Fürsten die Absicht, seine ehemalige Erziehungs-Anstalt aufs Neue zu errichten und dort „die Güte und Nützlichkeit der so rühmlich bekannten Pestalozzischen Unterrichts-Methoden“ und natürlich seine eigene phonetische Methode praktisch anzuwenden.⁴⁶ Olivier konnte den Fürsten davon überzeugen, dass er zur Ausführung seines Plans die Hilfe eines geschickten, mit den Pestalozzischen Lehrarten vertrauten Mannes benötigte und schlug hierfür Ernst Tillich vor. Fürst Franz genehmigte das Vorhaben von Professor Olivier nicht nur, sondern lud Tillich als Mitarbeiter und Mitvorsteher der zu gründenden Erziehungs-Anstalt nach Dessau ein und verband den Ruf mit dem Professorentitel.⁴⁷ Die Berufung erfolgte am 11. November 1804.⁴⁸ Tillich nahm die Berufung am 19. November 1804⁴⁹ an.

4. Die Olivier-Tillichsche Erziehungs- und Lehranstalt

Ihre neue Erziehungs- und Lehranstalt zu Dessau, deren reformpädagogische Bestrebungen im Philanthropismus wurzelten, eröffneten Olivier und Tillich Ostern 1805 im Haus Wallstraße 10, einem im Besitz des Fürsten befindlichen Erdmannsdorff-Bau. Fürst Franz und Erbprinz Friedrich unterstützten das Institut, indem sie Mietkosten erließen und einen Zuschuss von 700 Talern leisteten.⁵⁰

Professor Olivier hatte den trotz seines jugendlichen Alters bereits sehr angesehenen Pädagogen Dr. Ernst Tillich (1780–1807) 1801 in Leipzig kennengelernt, als ihm einige Leipziger Kaufmannsfamilien ihre Kinder zur Anstellung eines öffentlichen Versuchs seiner neuer

⁴⁵ Joseph RÖCKL, *Pädagogische Reise durch Deutschland*. Veranlaßt auf höchsten Befehl der bayrischen Regierung. Im Jahr 1805, Dillingen 1808, 208.

⁴⁶ LASA, DE, C 18b Nr. 48, fol. 20. Der Brief ist abgedruckt in: Reinhold SPECHT, *Briefe Ferdinand Oliviers und Ernst Tillichs an den Herzog Leopold Friedrich Franz und den Erbprinzen Friedrich von Anhalt. 1804–1811*, in: *Anhaltische Geschichtsblätter* 4 (1928), Dessau 1929, 106–124, hier 107.

⁴⁷ LASA, DE, C 18b Nr. 48, fol. 21 VS.

⁴⁸ SPECHT, *Briefe Ferdinand Oliviers und Ernst Tillichs* (wie Anm. 46), 108, Anm. 5.

⁴⁹ SPECHT, *Briefe Ferdinand Oliviers und Ernst Tillichs* (wie Anm. 46), 109.

⁵⁰ LASA, DE, C 18b Nr. 48, fol. 54 RS. Siehe auch BUCHHEIM, *Ferdinand Olivier* (wie Anm. 8), 28.

Lehrmethode anvertrauten.⁵¹ Darunter waren auch die des Kaufmanns Johann Georg Benjamin Prenzel, für deren Erziehung er Ernst Tillich in sein Haus genommen hatte.⁵² Der junge Ernst Tillich trug bei der unmittelbaren praktischen Erprobung der Methode Oliviers in Leipzig (er und nicht Olivier gab fast alle Unterrichtsstunden), aber auch publizistisch, zum Beispiel mit seinem Bericht „Kurzer Beytrag zur Geschichte der Olivierschen Lesemethode“⁵³, sehr dazu bei, dass diese nicht durchfiel und eine breite Bekanntheit erlangte. In einem Brief an Olivier hat er dies später auch hervorgehoben

Den Sie den Erfolg Ihrer Methode, so weit er günstig war, verdanken – war ich! Der in Leipzig verhinderte, daß Sie nicht durchfielen, dadurch, daß er fast alle Stunden gab, ohne eine Remuneration anzunehmen, der für Sie schrieb und seine Person leider zu sehr vergaß, der Ihnen seine eignen Ideen unterlegte und die Ehre Ihrer Erfindung überließ, die Sie [...] annahmen, war ich! [...] Der mit Nichtachtung seiner eignen Person allein für Sie sprach, war ich!⁵⁴

Johannes Ernst Gotthelf Albrecht Tillich wurde am 17. Februar 1780 in Groß-Bresen bei Guben geboren.⁵⁵ Sein Vater war Landschullehrer. Als Student der Theologie wurde er am 22. April 1799 an der Universität Leipzig immatrikuliert. Sein Brot und die Kosten des Studiums verdiente er sich als Erzieher des Kaufmanns Prenzel. Nachdem er am 24. Februar 1803 die Magisterwürde erlangt hatte, gründete er in Leipzig ein kleines,

⁵¹ BUCHHEIM, Ferdinand Olivier (wie Anm. 8), 14.

⁵² FRITZSCH, Ernst Tillich (wie Anm. 33), 4.

⁵³ Veröffentlicht im „Reichsanzeiger“ Nr. 341 vom 20. Dezember 1803, 4479–4484.

⁵⁴ Zitiert nach FRITZSCH, Ernst Tillich (wie Anm. 33), 4.

⁵⁵ Zu Tillich siehe FRITZSCH, Ernst Tillich (wie Anm. 33); Wilhelm HOSAUS, Tillich, Ernst Gotthelf Albrecht, in: Allgemeine Deutsche Biographie (ADB), Bd. 38, Leipzig 1894, 303–309; HIRSCH, Der Aufbruch der „Neuen Erziehung“ (wie Anm. 5), 305–307; Dietmar RITTEL, „Er war eine Pestalozzi-Natur ...“. Ein Beitrag zum Leben und Wirken des Pädagogen Ernst Tillich in Dessau, in: Dessauer Kalender 34 (1989), 55–60; Andreas Gottfried SCHMIDT, Anhalt'sches Schriftsteller-Lexikon, oder historische-literarische Nachrichten über die Schriftsteller, welche in Anhalt geboren sind oder gewirkt haben, aus den letzten drei Jahrhunderten gesammelt und bis auf unsere Zeiten fortgeführt, Bernburg 1830, 426–427. Siehe auch: Gustav REINHARDT, Ausklänge des Philanthropins, in: Luginsland. Heimatkundliche Beiträge des Anhalter Anzeigers 13 (1935), 49–51.

schnell erfolgreiches Erziehungs-Institut, in dem er und bald auch zwei Gehilfen Kinder im Alter von fünf bis zehn Jahren in Rechnen, Lesen, Geometrie, Geografie und anderen Disziplinen unterrichteten.⁵⁶ Innerhalb und auch außerhalb Leipzigs wurde man schnell auf Tillich aufmerksam. Die „Neue allgemeine deutsche Bibliothek“ bezeichnete ihn bereits 1803 als „einen rühmlich bekannten Erzieher“⁵⁷, und der Jurist, Pädagoge und einflussreiche Pestalozzi-Anhänger Karl Christian Wilhelm von Türk (1774–1846) schrieb über Tillich und seine Leipziger Anstalt:

[...] es wird hier vieles geleistet, mehr, als in irgend einem Institute oder einer öffentlichen Schule Deutschlands; auch in diesem Institute zeichnen sich die Kinder durch Munterkeit und durch eine große Anhänglichkeit an ihren Lehrer aus.⁵⁸

Zudem begann Ernst Tillich in Leipzig mit einer umfangreichen, geradezu rastlosen publizistischen Tätigkeit, die er in Dessau fortsetzte.⁵⁹

Im Jahr 1804 legte der Leipziger Rat Dr. Tillich offensichtlich in irgendeiner Weise Hindernisse für die Weiterführung seiner Privat-Erziehungs-Anstalt in den Weg,⁶⁰ sodass er auf den Vorschlag von Professor Olivier einging, gemeinsame pädagogische Ideen in Dessau zu verwirklichen. Während Olivier dort die Vorbereitungen für das neue Institut traf, reiste Tillich im Sommer 1804 zu Pestalozzi in die Schweiz. In der Olivier-Tillichschen Erziehungs-Anstalt in Dessau wurden die pädagogischen Ideen Pestalozzis dann aber nur teilweise angewandt.

Wir wollen auf unsere Weise suchen das Unsere beizutragen zur Verbesserung des großen und ehrwürdigen Erziehungsgeschäftes. Begegnen wir unserm Schweitzer da, so grüßen wir ihn freundlich und ziehen mit ihm. Geht er einen andern Weg, so soll er von uns nicht unbemerkt bleiben,

⁵⁶ FRITZSCH, Ernst Tillich (wie Anm. 33), 5–10.

⁵⁷ Neue allgemeine deutsche Bibliothek 88 (1803), 241.

⁵⁸ Karl Christian Wilhelm von Türk, Beiträge zur Kenntnis einiger deutscher Elementarschulanstalten, namentlich der zu Dessau, Leipzig, Heidelberg, Frankfurt am Main und Berlin, Leipzig 1806, 68. Zu Türk siehe Wolfgang ROCKSCH, Wilhelm von Türk (1774–1846). Ein führender deutscher Pestalozzianer, Schul- und Sozialreformer, Berlin 2002.

⁵⁹ Neben zahlreichen Beiträgen in Zeitungen und Zeitschriften erschien hier in Leipzig zuerst: „Erstes Lesebuch fuer Kinder“ (Leipzig 1803).

⁶⁰ Hierzu FRITZSCH, Ernst Tillich (wie Anm. 33), 9.

schrieb Tillich im 1. Band der „Beiträge zur Erziehungskunst“.⁶¹

Fürst Franz kam der der neuen Anstalt sehr entgegen. Er stellte Olivier und Tillich für das erste Jahr die Kosten „eines schicklichen Lokals zum Behufe Ihrer gemeinschaftlichen Anstalt“, des Hauses Wallstraße 10, zur Verfügung⁶² und verlängerte die Mietfreiheit auch für das Jahr 1806⁶³, er sorgte für Lieferung von Feuerholz durch das Forstamt⁶⁴, und er unterstützte das Institut auch durch eine Geldzahlung in Höhe von 700 Taler, als sie Ende 1806 infolge der Kriegereignisse und von Einquartierungen französischer Truppenverbände in finanzielle Schwierigkeiten zu geraten drohte⁶⁵. Ansonsten scheint die Olivier-Tillichsche Erziehungs-Anstalt aber solide gewirtschaftet zu haben. Es hat sich eine „Bilanz-Rechnung der Einnahme und Ausgabe unseres Instituts in den drey Viertel Jahr von Ostern bis Weihnachten 1805“ erhalten, die bei Einnahmen von 17 Zöglingen 1.990 Talern abzüglich der Ausgaben einen Überschuss in Höhe von 252 feststellte, von denen allerdings die vier Mitarbeiter der Anstalt noch besoldet werden mussten.⁶⁶

Tillich brachte „eine Anzahl“ Zöglinge seiner bestehenden Privat-Anstalt von Leipzig mit nach Dessau. Aber auch die höheren Kreise Dessaus schickten ihre Kinder in die neue Anstalt. Im Jahr 1806 hatte sie 18 Zöglinge und 22 Schüler. Bisweilen waren die Schüler in zwei, bisweilen in vier Klassen geteilt.⁶⁷ Der von Olivier verfasste Entwurf einer „Constitution für unser Institut“ nennt als die am Institut „förmlich“ angestellten Mitarbeiter: Professor Ludwig Ferdinand Olivier (Direktor), Professor Ernst Tillich (Mitarbeiter und Mitvorsteher), Herr Urbach und Herr Friedenreich (als Mitarbeiter) und Demoiselle Friedenreich

⁶¹ Beiträge zur Erziehungskunst, zur Vervollkommenung sowohl ihrer Grundsätze als ihrer Methode, Leipzig 1803–1806, Bd. 1, 360f.

⁶² LASA, DE, C 18b Nr. 48, fol. 21 VS.

⁶³ LASA, DE, C 18b Nr. 48, fol. 40 VS.

⁶⁴ LASA, DE, C 18b Nr. 48, fol. 35f.

⁶⁵ LASA, DE, C 18b Nr. 48, fol. 54 RS.

⁶⁶ LASA, DE, C 18b Nr. 48, fol. 41.

⁶⁷ Hierzu siehe vor allem das Kapitel „Neue Erziehungsanstalt in Dessau“ in: RÖCKL, Pädagogische Reise durch Deutschland (wie Anm. 45), 211–221. Siehe auch FRITZSCH, Ernst Tillich (wie Anm. 33), 19; HOSAUS: Ernst Tillich (wie Anm. 55); BRÜCKNER: Häuserbuch (wie Anm. 5), 639.

(Wirtschaftsführerin und Aufseherin der jüngeren Eleven).⁶⁸ Später trat Karl Samuel August Richter (1786–1867) ein. Olivier übernahm den Elementarunterricht, Tillich „die Durchführung der Methode durchs Gebiet der Wissenschaften“.

In der als „Plan zu der neuen Erziehungs- und Lehranstalt“ betitelten Ankündigung des Instituts wurde von den beiden Direktoren ein doppelter Zweck der dortigen Anstrengungen angegeben: die rein praktische Darstellung einer durchgreifenden und konsequenten Unterrichtsmethode und die Begründung einer planmäßigen intellektuellen und moralisch-religiösen Erziehung.⁶⁹ Das Institut sollte „durch eine stäts liberale, möglichst vernünftige, und durchaus planmäßige Leitung an Geist und Körper für die Zwecke der Menschheit und der bürgerlichen Gesellschaft“ bilden und auch in Erfahrung bringen, „was natur- und vernunftgemäße Methode leisten könne“.⁷⁰

Im Unterricht wurde unter anderem auf Oliviers Sprachlehrmethode zurückgegriffen, bei der ähnlich wie bei Basedows Elementarwerk Kupfertafeln zur Veranschaulichung herangezogen wurden, die Buchstabentafeln, Deklamationen, Wortanalyse und Lesen – die Oliviersche Methode – füllten die fünf Stunden des Elementarunterrichts aus. An den sprachanalytischen und deklamatorischen Übungen nahmen die Schüler als eine Klasse teil, bei den Leseübungen waren sie in zwei Klassen geteilt. Tillich hatte die Lehrgegenstände in zwei Hauptabteilungen geteilt: in historische und kombinierende, in extensiv und intensiv bildende, die aber immer gleichzeitig bearbeitet wurden. In wissenschaftlicher Hinsicht hatte er den Unterricht in einen mathematischen und einen historischen Kursus geteilt.⁷¹ Daneben sollten die Schüler mechanische Kunstfertigkeit üben: im Sommer Kalligraphie, im Winter Zeichnen. Als Erholungsstunden galten Singen und Musizieren sowie gymnastische

⁶⁸ LASA, DE, C 18b Nr. 48, fol. 109.

⁶⁹ Plan zu der neuen Erziehungs- und Lehranstalt, welche zu Ostern 1805 mit gnädigster Genehmigung und unter dem huldreichen Schutze Seiner Hochfürstlichen Durchlaucht des regierenden, allgemein verehrten Fürsten zu Deßau daselbst eröffnet werden soll von D. Ferd. Olivier, Stifter und Director, und D. Ernst Tillich, Professor u. Mitvorsteher deselben, Dessau 1805.

⁷⁰ RÖCKL, Pädagogische Reise durch Deutschland (wie Anm. 45), 214.

⁷¹ Hierzu FRITZSCH, Ernst Tillich (wie Anm. 33), 20–25; Karl Samuel August RICHTER: Bericht über die ganze innere und äußere Verfassung der Tillichschen Erziehungsanstalt zu Dessau, Dessau 1810.

Übungen (Tanzen, Fechten, Reiten). Auch in Korb- und Papparbeiten sowie Drechseln übten sich die Schüler. Statt eines Religionsunterrichts wurde täglich eine religiöse Versammlung abgehalten und sonntags eine allgemeine „Sittenmusterung“ damit verbunden.

Neben dem mathematischen Unterricht wurde dem Sprachunterricht die meiste Aufmerksamkeit gewidmet. „Die Zahl“, schrieb Tillich, „ist der Anfang des Denkens, so wie die Sprache der Anfang des Erkennens.“⁷² Auf Tillichs Reformen im mathematischen Unterricht kann an dieser Stelle nicht näher eingegangen werden. In dieser Beziehung wurde er vor allem durch seine Lehrbücher und den Tillichschen Rechenkasten bekannt.⁷³ Mit Blick auf den Fokus dieses Tagungsbandes soll hier besonders Tillichs Sicht auf den Wert der Sprache in den Blick genommen werden. Die Bedeutung der Sprache betonte Tillich schon in seiner 1803 erschienenen 61-seitigen Schrift „Sprachunterricht als intensives Bildungsmittel“. ⁷⁴ Hier postulierte er: „Die Sprache ist einzig mögliches Bildungsmittel. Ihr Entfalten hält mit der Entwicklung des Geistes gleichen Schritt. Der Unterricht hat diese notwendige Beziehung genau zu beachten.“⁷⁵ Der Sprachunterricht in der Olivier-Tillichschen Erziehungs- und Lehranstalt wurde in sechs Kursen mit steigenden Anforderungen gegeben. Der Kursus I begann mit der Organbildung: Die Kinder sollten vorerst richtig aussprechen lernen und nebenbei mit dem Schreiben anfangen, gewissermaßen als Vorkurs des Elementarunterrichts. Kursus II beinhaltete das Lesenlernen nach Oliviers Methode und das Schreiben von Buchstaben nach dem gerundeten lateinischen Alphabet. Kursus III galt der Entwicklung der Sprachfähigkeit in drei Stufen: 1. Wortschatzerweiterung, 2. Einfache Satzbildung, 3. Zusammenstellung der Sätze zu kleinen logischen Satzfolgen. Im Mittelpunkt von Kursus IV standen Vorlesen und Nacherzählen, Wiedergabe von Gedichten in Prosa und Briefeschreiben. In Kursus V übten die Schüler die Darstellung von Selbstgedachtem und Selbstgefundenem wie zum Beispiel Reisebeschreibungen. Der Kursus VI brachte schließlich eine Einführung in die

⁷² Beiträge zur Erziehungskunst (wie Anm. 61), Bd. 2, 71.

⁷³ Hierzu FRITZSCH, Ernst Tillich (wie Anm. 33), 38–45.

⁷⁴ Ernst TILlich, Der Sprachunterricht als intensives Bildungsmittel. Eine Nachschrift an Lehrer des ersten Unterrichts, Leipzig 1803.

⁷⁵ Zitiert nach FRITZSCH, Ernst Tillich (wie Anm. 33), 33.

Wissenschaftlichkeit: Untersuchungen historischen, psychologischen und moralischen Inhalts. Von den Fremdsprachen war zu Tillichs Lebzeiten nur Französisch Unterrichtsgegenstand, unter seinem Nachfolger Richter dann auch Englisch, Latein und Griechisch.⁷⁶

Es lag vor allem an Ernst Tillich, der unermüdlich für seine Zöglinge tätig war, dass die Erfolge des Instituts sehr beachtlich waren.⁷⁷ Sehr nachhaltig war auch die Wirkung, die von seinen Büchern und Aufsätzen ausging. Schon als 22-jähriger trat Tillich mit dem Elementarbuch „Der erste Unterricht“, erschienen 1803 in Leipzig, hervor. Mit ihm zugleich erschien „Der Sprachunterricht als intensives Bildungsmittel. Eine Nachschrift an die Lehrer des ersten Unterrichts“. Ebenfalls 1803 gab er zusammen mit dem Leipziger Professor für Philosophie Christian Weiß (1774–1853) den ersten Band der „Beiträge zur Erziehungskunst“ heraus. Es folgte eine Fülle von Publikationen, die erstaunen lässt.⁷⁸ Hier ist noch auf das „Lehrbuch der Geometrie, zum mathematischen Lehrzyklus gehörig“ (Leipzig 1807) und vor allem auf das ein Jahr zuvor, 1806, in Leipzig erschienene „Allgemeines Lehrbuch der Arithmetik, oder Anleitung zur Rechenkunst für Jedermann“ zu verweisen. In letzterem heißt es in der Vorrede: „Dieses Handbuch [...] hat sich zum Ziele gesetzt, denkend rechnen, und rechnend denken zu lehren“.

Trotz aller Erfolge und trotz des fürstlichen Protektorats stand die Olivier-Tillichsche Erziehungs- und Lehranstalt unter keinem günstigen Stern. Dies lag vor allem an den ganz unterschiedlichen Charakteren und daraus resultierenden Differenzen der beiden Institutsleiter.⁷⁹ „Tillich, karg an Worten und verschwenderisch in der That, belegte sein Werk durch den Erfolg. Olivier, unerschöpflich in Worten, leistete nichts“, urteilte der Kabinettsrat August Rode, dessen beide ältesten Söhne die Lehrstunden bei Professor Tillich besuchten.⁸⁰ Auf Oliviers Veranlassung

⁷⁶ FRITZSCH, Ernst Tillich (wie Anm. 33), 24f.

⁷⁷ FRITZSCH, Ernst Tillich (wie Anm. 33), 28–30; RITTEL, „Er war eine Pestalozzi-Natur ...“ (wie Anm. 55), 56f.

⁷⁸ Hierzu FRITZSCH, Ernst Tillich (wie Anm. 33), 32–37.

⁷⁹ LASA, Z 44, C 18b Nr. 49: „Die Untersuchung der zwischen den Professoren Olivier und Tillich in Dessau in Beziehung auf die von denselben gemeinschaftlich unternommene Erziehungsanstalt entstandenen Irrungen und die desfallsige Berichterstattung“ (Kommissionsakte), 1806–1807. Siehe auch SPECHT, Briefe Ferdinand Oliviers und Ernst Tillichs (wie Anm. 46), 115f.

⁸⁰ FRITZSCH, Ernst Tillich (wie Anm. 33), 30.

wurde vom Fürsten eine Kommission eingesetzt, die vergeblich versuchte, die „Irrung“ beizulegen.⁸¹ Obwohl die Kommission die Trennung nicht anerkannte, schied Professor Olivier aus und Tillich leitete die Anstalt ab Oktober 1806 allein. Er arbeitete unermüdlich. Die Anstrengungen und der dadurch verursachte Kräfteverfall waren offensichtlich zu groß. Professor Tillich starb am Morgen des 30. Oktober 1807.⁸² Seine letzte Ruhestätte fand er in einem Gewölbe an der Südseite des heutigen Historischen Friedhofs. Im Jahr 1811 wurde dort eine Sandsteinplatte angebracht, die vier seiner Verehrer, Oberhofmeister Berenhorst, Major von Knebel, Oberst von Chambaud und August von Rode, stifteten und deren von Rode verfasste Inschrift lautet:

Hier die heilige Gruft des weisen Erziehers der Jugend,
Tillichs, dem Jüngling und Greis Thränen der Dankbarkeit zollt.
Daß nicht zu hell sich der himmlische Funke im Menschen entwickle,
Riß ihn ein strenges Geschick früh aus dem wirkenden Kreis.⁸³

In der „Zeitung für die elegante Welt“ und in der „Nationalzeitung der Deutschen“ erschienen Nekrologe unmittelbar nach Tillichs Tod.⁸⁴ Die Tillichsche Erziehungs- und Lehranstalt genoss weiterhin einen guten Ruf. Tillichs Nachfolger Karl Samuel August Richter führte sie nach den Vorstellungen Tillichs und unter dessen Namen weiter, zunächst gemeinsam mit Ernst Gottlob Friedenreich, der das Institut aber nach heftigem Streit mit Karl Samuel August Richter im Sommer 1809 verließ⁸⁵, dann als alleiniger Leiter. Im Februar 1810 gab Richter eine Werbeschrift für das Institut unter dem Titel „Bericht über die ganze, äußere und innere

⁸¹ Hierzu ausführlich HOSÄUS, Ferdinand Olivier (wie Anm. 8), 116–125.

⁸² LASA, Z 44, C 18b Nr. 48, fol. 56f. Siehe auch Ludwig ARNDT, Ein Brief des Oberhofmeisters Georg Heinrich von Berenhorst an August von Rode vom 27. September 1807, in: Anhaltische Geschichtsblätter 8/9 (1932/1933), 63–66, hier 64f.

⁸³ Ludwig WÜRDIG, Ein Gang über die beiden alten Dessauer Friedhöfe, Dessau 1886, 30; HOSÄUS, Ferdinand Olivier (wie Anm. 8), 128.

⁸⁴ Zum Beispiel in der „Zeitung für die elegante Welt“ 181 (1807), 1439–1444, und in der „Nationalzeitung der Deutschen“ (1807), 1034f.

⁸⁵ Der Streit zwischen Richter und Friedenreich ist dokumentiert in der Akte LASA, Z 44, C 18b Nr. 50; siehe auch HOSÄUS, Ferdinand Olivier (wie Anm. 8), 130f.

Verfassung der Tillichschen Erziehungsanstalt zu Dessau“ heraus.⁸⁶ Die Anstalt bestand noch bis Ostern 1818, dann musste sie Richter aufgeben, weil nun „die bei der fortdauernden Teuerung so bedeutenden Ausgaben [...] die nicht erhöhten Einnahmen“ beträchtlich überstiegen.⁸⁷

In dieser Zeit erlebten Tillichs Werke, vor allem sein „Erstes Lesebuch fuer Kinder“, mehrere Nachauflagen.⁸⁸

5. Zusammenfassung

Als das Basedowsche Philanthropinum zu Michaelis 1793 schloss, gingen zwei unmittelbare Nachfolgeinstitute aus ihm hervor. Geführt wurden diese von den vormaligen Philanthropin-Lehrern Christoph Friedrich Feder (bis 1807) und Heinrich Ludwig Ferdinand Olivier (bis 1800). Olivier wandte in seiner „häuslichen Privat-Erziehungs-Anstalt“, wie er das Nachfolgeinstitut nannte, eine von ihm selbst entwickelte neue phonetische Methode zum Lesenlernen an. Für diese Lautmethode erarbeitete er nach Schließung seines Instituts eine umfassende theoretische und praktische Grundlage, die er in einer umfangreichen publizistischen Tätigkeit und in Form praktischer Erprobungen in Halle, Leipzig, Potsdam und Berlin propagierte sowie schließlich in einem zweiteiligen, 1804 und 1806 erschienenen Ortho-epo-graphischen Elementarwerk zusammenfasste. Maßgeblichen Anteil an der Weiterentwicklung dieser Methode hatte der Leipziger Pädagoge Ernst Tillich. Olivier und Tillich gründeten Ostern 1805 mit Unterstützung des Fürsten Franz in Dessau eine Erziehungs- und Lehranstalt, in der diese Lautmethode angewendet wurde. Die Olivier-Tillichsche Erziehungs- und Lehranstalt gewann schnell einen hervorragenden Ruf. Dies lag vor allem am Wirken von Ernst Tillich. Zwar erinnerte man sich später vor allem an Tillich als Mathematiker, er hat jedoch nicht nur in der gelebten Unterrichtspraxis seiner Erziehungs- und Lehranstalt, sondern auch durch viele einflussreiche Schriften den grundlegenden Wert der Sprache für Unterricht und Bildung propagiert und die Sprache zugespitzt als „einzig mögliches Bildungsmittel“ bezeichnet. Damit erhob Ernst Tillich auch eine mächtige Stimme in den

⁸⁶ RICHTER, Bericht über die äußere und innere Verfassung (wie Anm. 71).

⁸⁷ HOSÄUS, Ferdinand Olivier (wie Anm. 8), 1302; BRÜCKNER, Häuserbuch (wie Anm. 5), 640.

⁸⁸ Nachauflagen erschienen 1809, 1811 und zuletzt 1821, alle in Leipzig.

pädagogischen Debatten um Sprache und Sprachunterricht um 1800. Tillichs Intentionen in dieser Hinsicht wurden von seinem Nachfolger Samuel August Richter bis 1818 noch am Leben gehalten. Erst dann, mit dem Ende der Tillichschen Erziehungs- und Lehranstalt, ging der philanthropische Traum in Dessau endgültig zu Ende.⁸⁹

Literatur

- Ludwig ARNDT, Ein Brief des Oberhofmeisters Georg Heinrich von Berenhorst an August von Rode vom 27. September 1807, in: *Anhaltische Geschichtsblätter* 8/9 (1932/1933), 63–66.
- Johann Bernhard BASEDOW, Unerwartliche große Verbesserung der Kunst Lesen zu lehren, nebst einem Buchstabierbüchlein, Leipzig/Hamburg 1785.
- Paul BECKUS, Ein tolles Institut. Lehrer- und Schülerschaft des Philanthropins, in: Michael Rocher / Frank Kreißler (Hg.), *Oldschool oder Avantgarde? 250 Jahre Philanthropin Dessau. Alte Schule neu erzählt* (Veröffentlichungen des Stadtarchivs Dessau-Roßlau 35), Dessau-Roßlau 2024, 45–71.
- Paul BECKUS, Hof und Verwaltung des Fürsten Franz von Anhalt-Dessau (1758–1817). Struktur, Personal, Funktionalität (Quellen und Forschungen zur Geschichte Sachsen-Anhalts 9), Halle (Saale) 2015.
- Beiträge zur Erziehungskunst, zur Vervollkommnung sowohl ihrer Grundsätze als ihrer Methode, Leipzig 1803–1806.
- Friedrich BRANDES, Spazier, Karl, in: *Allgemeine Deutsche Biographie* (ADB), Bd. 35, Leipzig 1893, 74f.
- Franz BRÜCKNER, Häuserbuch der Stadt Dessau, Dessau 1975–2002.
- Max BUCHHEIM, Ferdinand Olivier, der erste Phonetiker im Leseunterricht. Ein Beitrag zur Geschichte des Philanthropismus, Leipzig 1911.
- Otto FRANKE, Beziehungen Kurlands und Livlands zum Philanthropin in Dessau, in: *Baltische Monatsschrift* 36 (1896), 111–137.
- Otto FRANKE, Geschichte der Herzoglichen Hauptschule zu Dessau. 1785–1856, Dessau 1885.
- Theodor FRITZSCH, Ernst Tillich. Zur 100. Wiederkehr seines Todestages (Friedrich Mann's pädagogisches Magazin 330), Langensalza 1908.

⁸⁹ Siehe hierzu REINHARDT, Ausklänge des Philanthropins (wie Anm. 55).

- Erhard HIRSCH, Der Aufbruch der „Neuen Erziehung“. Die „Pädagogische Kolonie“ Dessau, in: Peter Albrecht / Ernst Hinrichs (Hg.), Kultur und Gesellschaft in Nordwestdeutschland zur Zeit der Aufklärung. II: Das niedere Schulwesen im Übergang vom 18. zum 19. Jahrhundert (Wolfenbütteler Studien zur Aufklärung 20), Tübingen 1995, 289–322.
- Wilhelm HOSÄUS, Ferdinand Olivier, Ernst Tillich und die Tillichsche Erziehungs- und Unterrichts-Anstalt zu Dessau, in: Mitteilungen des Vereins für Anhaltische Geschichte und Altertumskunde 7 (1898), 101–133.
- Wilhelm HOSÄUS, Tillich, Ernst Gotthelf Albrecht, in: Allgemeine Deutsche Biographie (ADB), Bd. 38, Leipzig 1894, 303–309.
- Wilhelm HOSÄUS, Helmine von Chézy über den Aufenthalt des Herzogs Leopold Friedrich Franz von Anhalt-Dessau und dessen Umgebung in Paris, 1807, in: Mitteilungen des Vereins für Anhaltische Geschichte und Altertumskunde 5 (1890), 306–316.
- Wilhelm HOSÄUS, Kolbe, Karl Wilhelm, in: Allgemeine Deutsche Biographie (ADB), Bd. 16, Leipzig 1882, 462f.
- Frank KREIßLER, Den „Kranken und Armen im Fürstenthum Anhalt, Dessauischen Antheils“ – die Fürstliche Amalienstiftung in Dessau, in: Manfred Großkinsky / Norbert Michels (Hg.), Die verstoßene Prinzessin. Kunst, Karriere und Vermächtnis der Henriette Amalie von Anhalt-Dessau, Frankfurt am Main 2002, 132–144.
- Landesarchiv Sachsen-Anhalt (LASA).
- Norbert MICHELS (Hg.), Carl Wilhelm Kolbe d. Ä. Künstler, Philologe, Patriot (1759–1835), Petersberg 2009.
- Nachricht für die Freunde des Erziehungs-Instituts zu Dessau, in: Magazin zur Erfahrungsseelenkunde, hg. von Karl Philipp Moritz, Karl Friedrich Pockels und Salomon Maimon, Bd. 10, 3. Stück, 1793, 167f.
- [Ferdinand OLIVIER], Nachricht von der Beschaffenheit und Einrichtung meiner kleinen häuslichen Privat-Erziehungs-Anstalt, welche bereits seit einigen Jahren, durch die großmüthigste Unterstützung des Besten Fürsten, ihren glücklichen Fortgang hat, Dessau 1796.
- Ferdinand OLIVIER, Die Kunst lesen und rechtschreiben zu lehren auf ihr einzig-wahres, höchst einfaches und untrügliches Grundprincip zurückgeführt. Eine glückliche, in jeder Sprache anwendbare Entdeckung und Erfindung, Dessau 1801.
- Ferdinand OLIVIER, Die Kunst lesen und rechtschreiben zu lehren [...], Leipzig 1803.
- Ferdinand OLIVIER, Ortho-epo-graphisches Elementarwerk; oder: Lehrbuch über die in jeder Sprache anwendbare Kunst rechtsprechen, lesen und rechtschreiben zu lehren.

- Erster theoretischer Theil: Die Darstellung des ortho-epo-graphischen Systems, Dessau 1804.
- Ferdinand OLIVIER, Ortho-epo-graphisches Elementarwerk; oder: Lehrbuch über die in jeder Sprache anwendbare Kunst rechtsprechen, lesen und rechtschreiben zu lehren. Theil 2: Praktischer Theil, Dessau 1806.
 - Gustav REINHARDT, Ausklänge des Philanthropins, in: Luginsland. Heimatkundliche Beiträge des Anhalter Anzeigers 13 (1935), 49–51.
 - Dietmar RITTEL, „Er war eine Pestalozzi-Natur ...“. Ein Beitrag zum Leben und Wirken des Pädagogen Ernst Tillich in Dessau, in: Dessauer Kalender 34 (1989), 55–60.
 - Michael ROCHER, „Mit neuem Eifer an der Bildung junger Leute zu arbeiten“. Das Pädagogium Regium Halle und das Philanthropin Dessau im bildungsräumlichen Vergleich (Hallesche Forschungen 69), Halle (Saale) 2025.
 - Joseph RÖCKL, Pädagogische Reise durch Deutschland. Veranlaßt auf höchsten Befehl der bayrischen Regierung. Im Jahr 1805, Dillingen 1808.
 - Wolfgang ROCKSCH, Wilhelm von Türk (1774–1846). Ein führender deutscher Pestalozzianer, Schul- und Sozialreformer, Berlin 2002.
 - Michael ROHLEDER, Die Briefe des Rigaer Kaufmanns Heinrich Schilder (Reliquiae Philanthropini V, 1, 1–85), in: Jörn Garber (Hg.), „Die Stammutter aller guten Schulen“. Das Dessauer Philanthropinum und der deutsche Philanthropismus 1774–1793 (Hallesche Beiträge zur Europäischen Aufklärung 35), Tübingen 2008, 249–305.
 - Margit SCHERMUCK-ZIESCHE, Die Sammlerin und Stifterin Henriette Amalie Prinzessin von Anhalt-Dessau. Eine Prinzessin aus Anhalt residiert in Frankfurt am Main, in: Thomas Weiss (Hg.), Frauen im 18. Jahrhundert. Entdeckungen zu Lebensbildern in Museen und Archiven in Sachsen-Anhalt, Halle (Saale) 2009, 266–286.
 - Andreas Gottfried SCHMIDT, Anhalt'sches Schriftsteller-Lexikon, oder historische-literarische Nachrichten über die Schriftsteller, welche in Anhalt geboren sind oder gewirkt haben, aus den letzten drei Jahrhunderten gesammelt und bis auf unsere Zeiten fortgeführt, Bernburg 1830.
 - Walther SCHMIDT, Prinzess Henriette Amalie von Anhalt-Dessau, die Begründerin der Fürstlichen Amalienstiftung in Dessau (1720–1793). Ein Lebensbild aus der Zeit des Rokoko, Dessau 1937.
 - Karl SPAZIER, Einige Bemerkungen über deutsche Schulen, besonders über das Erziehungs-Institut in Dessau, Leipzig 1786.

- Reinhold SPECHT, Briefe Ferdinand Oliviers und Ernst Tillichs an den Herzog Leopold Friedrich Franz und den Erbprinzen Friedrich von Anhalt. 1804–1811, in: Anhaltische Geschichtsblätter 4 (1928), Dessau 1929, 106–124.
- Günter J. VAUPEL (Hg.), Hermann Graf von Pückler, entre chien et loup. Briefe und Biographie, Bd. 1: 1785–1808, Dresden 2005.
- Karl VON RAUMER, Geschichte der Pädagogik, Bd. 4, Stuttgart 1854.
- Karl Christian Wilhelm VON TÜRK, Beiträge zur Kenntnis einiger deutscher Elementarschulanstalten, namentlich der zu Dessau, Leipzig, Heidelberg, Frankfurt am Main und Berlin, Leipzig 1806.
- Ludwig WÜRDIG, Ein Gang über die beiden alten Dessauer Friedhöfe, Dessau 1886.